Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. für Stadt und Land Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 249 Herford, Montag, den 23. Oktober **1916**

Ein Sieg Mackensens in der Dobrudscha.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. Großes Hauptquartier, 21. Oktober. Amtlich. (Eigener Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

Im Sommegebiet hält der starke Feuerkampf an. Zwischen Le Sars und Eaucourt-L'Abbaye scheiterten englische Angriffe im Nahkampfe. Weiter östlich erstickte unser kräftiges Wirkungsfeuer auf die feindlichen Sturmgräben Angriffsversuche.

Vorstöße der Franzosen über die Straße Sailly-Rancourt brachen vor unseren Hindernissen zusammen.

Unsere Kampfgeschwader schützten in zahlreichen Luftangriffen die Beobachtungsflieger. 12 Flugzeuge des Gegners wurden abgeschossen, 4 hinter unseren Linien.

Eine nächtliche Luftreise auf Bahnhöfe und Munitionslager hinter der feindlichen Front hatte gute, an Explosionen und Bränden beobachtete Erfolge.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Rege Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Wieder bemühten sich in fruchtlosen, verlustreichen Anstürmen russische Bataillone uns die am Westufer des Stochod kürzlich genommenen Gräben zu entreißen, und wiederum brachte an der Narajowka ein Angriff deutscher Truppen unter Führung des Generalmajors v. Gallwitz russische Stellungen nordwestlich von Skomorochy in unsere Hand. Vergebliche Gegenstöße brachten den Feinden neue Verluste.

5 Offiziere, 150 Mann, 7 Maschinengewehre konnten schon gestern aus der eroberten Stellung zurückgeführt werden.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Siebenbürgischen Grenze dauern bei Schneefall und Frost erfolgreiche Wald- und Gebirgskämpfe an. Der Rumäne hat dabei schwere Verluste.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Kämpfe in der Dobrudscha haben sich zu unseren Gunsten entwickelt. Die verbündeten deutschen, bulgarischen und türkischen Truppen drangen an verschiedenen Punkten in die feindliche Hauptstellung an der Linie südlich von Rasowa- (an der Donau) Agemlar-Tuzla ein und nahmen Tuzla, die Höhen nördlich von Topraisar, nördlich von Cocargea und nordwestlich von Mulcioba nach heftigen Kämpfen. Wir machten dabei etwa

3000 Russen,

darunter einen Regimentskommandeur, auch einige Hundert Rumänen zu Gefangenen und erbeuteten 32 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Deutsche Flugzeuge beteiligten sich erfolgreich aus den Lüften am Kampfe.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

Die Sommeschlacht wird mit Erbitterung fortgesetzt. Beiderseitige stärkste Entfaltung artilleristischer Mittel gaben ihre gestern vornehmlich auf dem Norduser das Gepräge.

Trommelfeuer auf Gräben und Hintergelände leitete englische Angriffe ein, die von der Ancre bis Courcelette und beiderseits von Guendecourt in oft wiederholtem Ansturm vorbrachen. Unter dem rücksichtslosen Menscheneinsatz entsprechenden Opfern gelang es dem Gegner, in Richtung Grandecourt-Pys Boden zu gewinnen; bei Guendecourt wurde er abgewiesen.

Heftige Kämpfe bei Sailly blieben ohne Erfolg für die Franzosen.

Südlich der Somme brachte ein Gegenangriff uns in Besitz einer Anzahl kürzlich verlorener Gräben zwischen Biaches und La Maisonnette, wir nahmen den Franzosen hier drei Offiziere, 172 Mann und 5 Maschinengewehre ab.

In den Waldstücken nördlich von Chaulnes wird seit gestern abend erneut gekämpft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Maas hält das lebhafte Artilleriefeuer an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Mitte der Heeresgruppe des Generaloberſten von Woyrsch und westlich von Luck steigerte sich in einzelnen Abschnitten die beiderseitige Feuertätigkeit.

Vorfeldkämpfe westlich der oberen Strypa verliefen für uns günstig.

Unter Führung des Generals der Infanterie von Gerok haben deutsche Truppen nach den räumlich eng begrenzten, erfolgreichen Vorstößen der letzten Tage in einheitlichem Angriff zwischen Swistelniki und Skomorochy Nowe den Feind erneut geworfen; nur ein kleines Geländestück auf dem Westufer der Narajowka ist noch im Besitz des Gegners; seine zwecklosen Gegenstöße scheiterten, er hatte schwere, blutige Verluste. Wir machten 8 Offiziere, 745 Mann zu Gefangenen.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Trotz zäher Verteidigung der Zugänge ihres Landes sind rumänische Truppen an mehreren Stellen geworfen worden; den bereits erstrittenen Geländebesitz konnten uns Gegenstöße nicht entreißen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Die am 19. Oktober begonnene Schlacht in der Dobrudscha ist zu unseren Gunsten entschieden.

Der russisch-rumänische Gegner ist nach schweren Verlusten auf der ganzen Front aus seinen schon im Frieden ausgebauten Stellungen geworfen; die starken Stützpunkte Topraisar und Cobadinu sind genommen.

Die verbündeten Truppen verfolgen.

Mazedonische Front.

Die Kämpfe im Cerna-Bogen sind noch nicht abgeschlossen; deutsche Truppen haben dort eingegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

10 Kilometer vor Konstanza.

Sofia, 21. Okt. Amtlicher Heeresbericht: Makedonische Front: Im Abschnitt Dorf Mezdjeli und Eisenbahn Bitolid (Monastir)—Lerin (Florina) lebhafte Artillerietätigkeit. Der von unseren Truppen unternommene Gegenangriff im Cerna-Bogen entwickelt sich erfolgreich. Der Kampf dauert an. Im Moglenica-Tal ist die Lage unverändert und nichts von Bedeutung zu melden. Auf beiden Seiten des Wardar vereinzelte Kanonenschüsse. Am Fuß der Belasica Planina Ruhe. An der Struma-Front lebhafte Tätigkeit. Eine Erkundungsabteilung der feindlichen Artillerie beschoß mehrere bewohnte Ortschaften vor unserer Front und setzte das Dorf Barkid-Bechumaja in Brand. Unsere Artillerie zersprengte bedeutende feindliche Truppen, die an dem Brückenkopf von Emiköj (Nechori) arbeiteten. An der ägäischen Küste die gewöhnlichen Kreuzerfahrten.

Rumänische Front: Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha fanden am 19. und 20. Oktober ziemlich ernste Kämpfe statt. Alle vorgeschobenen Stellungen des Feindes und ein Teil der Hauptstellung sind in unserem Besitz. Wir nahmen bisher 24 Offiziere und über 3500 Mann gefangen. Außerdem erbeuteten wir 2 Geschütze, 5 Munitionswagen, 22 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

An der Küste des Schwarzen Meeres beschoß ein feindliches Schiff die Stadt Mangalia.

w. Sofia, 22. Okt. Amtlicher Heeresbericht. Mazedonische Front: Keine Aenderung der Lage. Zwischen dem Prespa-See und der Cerna schwaches Artilleriefeuer. Im Cerna-Bogen entwickelt sich der von uns unternommene Gegenangriff erfolgreich. Wir schlugen einen schwachen Angriff gegen das Dorf Tarnowa ab. Im Moglenica-Tal und auf beiden Seiten des Vardar schwaches Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica-Planina und an der Strumafront teilweise schwaches Geschützfeuer und Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. An der ägäischen Küste beschoß der Feind die Höhen von Orfano und Lefkera. — Rumänische Front: An der Donaufront bei Kladovo und Silistria Beschießung von beiden Seiten. In der Dobrudscha brachen wir endgültig den Widerstand des Feindes auf seiner Hauptstellung. Die stark befestigten Punkte Cobadinu und Topraisar sind in unseren Händen. Der Feind erlitt bei der Niederlage schwere Verluste und befindet sich in vollem Rückzuge. Unsere Truppen verfolgen ihn und unser rechter Flügel besetzte das Dorf Tetirairl und kam bis etwa 10 Kilometer südlich von Konstanza. Die bisher gewonnene Beute beträgt 8 Kanonen, 20 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät. Wir machten 200 weitere Gefangene. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Der Wiener Bericht.

Wien, 21. Okt. Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den ungarisch-rumänischen Grenzgebieten wird weiter gekämpft. Die Leistungen der in Schnee, Frost und dem schwierigsten Gelände erfolgreich fechtenden Truppen sind über alles Lob erhaben. — Nördlich der Karpathen bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen im Pasubio-Abschnitt stehen andauernd unter heftigem Geschütz- und Minenfeuer aller Kaliber. Vor dem Boite-Rücken bereitgestellte feindliche Infanterie wird durch unsere Artillerie niedergehalten. Vier italienische Angriffe gegen den Ostteil des Rückens wurden abgewiesen. Eine im Brand-Tale gegen die Talstellung vorgehende feindliche Kompagnie wurde aufgerieben. Wir nahmen zwei Offiziere, 159 Mann gefangen und erbeuteten zehn Minenwerfer und sonstiges Material.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 22. Okt. Amtlich wird gemeldet:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze dauern die heftigen Kämpfe unvermindert fort. An mehreren Stellen wurden die rumänischen Truppen geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der oberen Strypa erfolgreiche Vorfeldkämpfe. Deutsche Truppen erstürmten die russischen Stellungen am Westufer der Narajowka und warfen den Feind über den Fluß zurück. Nur ein kleines Geländestück ist noch im Besitz des Gegners. An Gefangenen wurden acht Offiziere und 745 Mann eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Tag verlief ruhig. Südlich des Toblino-Sees wurde die anscheinend vom Sturm losgerissene Hülle eines italienischen Fesselballons angetrieben und geborgen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den k. und k. Truppen keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Norwegen und unsere U-Boot-Note.

Kristiania, 21. Okt. Die vom deutschen Gesandten überreichte Protestnote wurde heute von der norwegischen Regierung beraten. Außer den gestern gemeldeten Aeußerungen von „Aftenposten" und „Sjöfarts Tidende" enthält sich die übrige Presse vorläufig jeden Kommentars und wartet offenbar eine Weisung ab.

Berlin, 22. Okt. Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Exzellenz Zimmermann, hat, laut „Norddeutsche Allgemeine", am 20. d. Mts. den Berliner Vertreter der norwegischen Zeitung „Aftenposten", Prof. Holtermann, empfangen und hat ihm zu dem amtlichen Schritte, den die deutsche Regierung Norwegen gegenüber getan hat, folgende Erläuterung gegeben.

„Ueber den Inhalt der Demarche unseres Gesandten in Kristiania sei Näheres vor der Hand nicht mitgeteilt worden. Es ergibt sich jedoch schon aus dem Wortlaut der amtlichen Mitteilung der „Norddeutschen Allg. Ztg.", daß es sich um einen ernsten Schritt Deutschlands gegenüber Norwegen handelt. Von der Einsicht der norwegischen Staatsmänner und der norwegischen öffentlichen Meinung erwartet Deutschland, daß sie bei ruhiger Ueberlegung zu der Ueberzeugung kommen, daß das Vorgehen Norwegens eine Abirrung von dem klaren Wege der Neutralität darstellt.

Das beste Zeichen dafür, daß die Sachlage ebenso in der ganzen Welt beurteilt wird, sind die Aeußerungen der englischen Presse. „Daily Grapic" hat den norwegischen Schritt als „ersten entscheidenden Schritt bezeichnet, der von einer neutralen Macht getan wird, um der deutschen Unbarmherzigkeit Einhalt zu tun. Das letzte sind natürlich nur Phrasen, aber das erste ist richtig. Es ist Norwegen vorbehalten gewesen, als erste neutrale Nation einen bewußten Plan gegen Deutschland in einer Frage auszuführen, die, wie Norwegen weiß, für Deutschland von außerordentlicher Wichtigkeit ist."

nv. Haag, 22. Okt. Das offiziöse Haager Korrespondenz-Büro meldet:

Wir hören, daß das bekannte Memorandum der verbündeten Mächte über die Zulassung von Unterseebooten in neutralen Gewässern vor einiger Zeit auch der niederländischen Regierung übermittelt wurde. Die niederländische Regierung hat dieses Memorandum am 14. Oktober beantwortet. Sie betont in ihrer Erwiderung, daß sie mangels besonderer Bestimmungen für Unterseeboote die anerkannten Regeln des Völkerrechtes hinsichtlich der Seekriegführung auch für Kriegstauchboote zur Anwendung bringen werde. Die holländische Regierung weist ferner darauf hin, daß auf Grund ihrer Neutralitätsproklamation zu Beginn des Krieges den Kriegsschiffen aller kriegführenden Mächte der Zugang zu den holländischen Territorialgewässern, Häfen u. Reeden, verboten ist. Nur in den Ausnahmefällen, welche in der Proklamation erwähnt sind, ist der Aufenthalt Kriegsschiffen, also auch Unterseebooten, gestattet:

„Was die Handels-Unterseeboote anbelangt", so bemerkt die holländische Regierung, „hat kein einziger Grundsatz des Völkerrechtes ihre Internierung rechtfertigen können. Wenn ein Unterseeboot im holländischen Hoheitsgebiet vorgefunden wird, dann ist es eben so gut wie bei anderen Schiffen möglich, mit Sicherheit festzustellen, ob das Fahrzeug ein Kriegs- oder Handelsschiff ist."

Der vollständige Text dieser Antwort wird in den nächsten Tagen in einem Orangebuch der holländischen Regierung veröffentlicht werden.

24 Millionen Bestechungsgelder.

w. Sofia, 22. Okt. Ueber das Urteil im Prozeß Ghenadiew und Genossen wird weiter gemeldet, daß sich unter den zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilten Abgeordneten Ghenadiews Bruder Paul, sein Schwiegervater Halatsche und der Führer der Agrarier Forlakow befindet. Die Angeklagten wurden für schuldig befunden, von dem französischen Agenten Declosieres unter dem Vorwande seines Getreidegeschäftes 24 Millionen angenommen bezw. in seinem Auftrage verteilt zu haben, um die Regierung Radoslawow zu stürzen und ein der Entente freundliches Ministerium ans Ruder zu bringen. Die Verurteilten, außer dem an Blutvergiftung erkrankten Ghenadiew wurden sofort abgeführt. Das Urteil wird nach 24 Stunden rechtskräftig, wenn es nicht vom Kriegsminister umgestoßen wird.

Die Kriegslage im Westen.

sd. Basel, 23. Okt. Ueber die Kriegslage im Westen schreibt Oberst Egli in den „Baseler Nachrichten": „Trotz aller Anstrengungen ist es den Alliierten auch in der Zeit vom 12. bis 19. Oktober nicht gelungen, einen Schritt vorwärts zu machen, der die Schlacht an der Somme der Entscheidung näher brachte. Die kleinen Geländeverluste nördlich Thiepval, bei Gaucourt l'Abbay und Gueudecourt haben keine Bedeutung, da die Engländer doch nördlich Thiepval-Gaucourt l'Abbay nicht einmal an die Ancre herangekommen sind, und in der Richtung Bapaume stehen sie immer noch vor der Linie Valencourt. Dem Umstande, daß die Franzosen in Sailly an die Straße nach Bapaume heranrücken, kann keine große Bedeutung beigemessen werden, da diese Verbindung weiter südlich bei Bouchavesnes bereits überschritten und sowieso schon lange nicht mehr zu gebrauchen ist. Wichtiger ist, daß die Angriffe gegen den Bois de Vaast und die Epine Mallassises noch nicht durchgeführt werden

konnten und daß die deutschen Kräfte immer noch nordwestlich Peronne stehen. Südlich der Somme kann den Fortschritten der Franzosen westlich Peronne und westlich Fresnes ebenfalls kein Einfluß auf die Lage beigemessen werden. Man darf nicht vergessen, daß es bei der heutigen gewaltigen Vereinigung des Feuers der schweren Artillerie gegen eine schmale Stelle der Front immer möglich sein wird, solche Erfolge zu erzielen, aber eine weitere Bedeutung erhalten sie nur dann, wenn der Angriff so weit fortgesetzt wird, daß tatsächlich ein Durchbruch entsteht. Daß das an der Somme mit den jetzt verfügbaren Kräften nicht mehr möglich sein wird, dürfte durch die Ereignisse der letzten Monate wohl zur Genüge bewiesen worden sein.

Werbung für die französische Anleihe in Holland.

fd. Haag, 23. Okt. Für die neue französische Kriegsanleihe wird in Holland eine lebhafte Propaganda betrieben. Der „Telegraaf" geht so weit, daß er einen großsprecherischen Projekt für seine Leser beifügte.

Das Fahrtrisiko nach England.

fd. Madrid, 23. Okt. Die Mannschaft der acht griechischen Dampfer, die, wie berichtet, gemeutert hatten und in Las Palmas in Haft genommen wurden, gibt an, daß das Fahrtrisiko nach England zu groß sei.

Die ersten Lebensmittelkarten in der Schweiz.

Bern, 23. Okt. Lausanne hat als erste schweizerische Stadt die Lebensmittelkarte eingeführt.

Brasilianische Präsidentschaftskandidaten.

fd. Bern, 23. Okt. Ueber Lissabon wird aus Rio de Janeiro gemeldet: Ruy Barbosa und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Müller hätten sich als Kandidaten für die brasilianische Präsidentschaftswahl aufstellen lassen.

Vergrößerung der bedeutendsten französischen Geschützfabrik.

fd. Zürich, 23. Okt. Aus Paris wird gemeldet, Schneider Creuzot baut große Werkstätten in Cherbourg.

bb. Berlin, 23. Okt. Das „Tageblatt" meldet aus Genf: Einer Bukarester Meldung Lyoner Blätter zufolge ist der Korpskommandant General Perapergescu in den letzten Kämpfen gefallen. Er wurde durch General Petala ersetzt. — Eine Pariser Meldung Lyoner Blätter besagt, daß in der Sommeschlacht der französische General St. Claire de Ville schwer und General Marchand leicht verwundet wurden.

Die englischen „Tanks".

Die Engländer haben mit ihren Panzerautos, den „Tanks", die an der Somme unter ruhmreichen Prowhezeiungen und lautem Beifall der englischen Presse zum erstenmal in Aktion traten, schlechte Erfahrungen gemacht. Eines dieser in Norfolk erbauten Panzerautos blieb hilflos in den Drahtverhauen hängen. Ein zweites fuhr auf einem Feldweg nördlich von Flers vor und wurde durch einen Artillerievolltreffer vollständig außer Gefecht gesetzt. Die Munitionsvorräte explodierten, der Wagen brannte vollständig aus. Ein drittes und viertes versuchte den Angriff am 15. September, 7 Uhr morgens, an der Straße Guillemont-Combles zu unterstützen. Das eine fuhr bis auf 30 Meter an die deutschen Gräben heran und wurde durch einfache Handgranaten zur Explosion gebracht. Im letzten Augenblick ließ die Mannschaft eine Brieftaube durch die Luke dieser modernen Arche Noah aufflattern. Sechs Maschinengewehre fielen in die Hände der Deutschen. — Das andere krauchte an der Südostecke des Leuze-Waldes heraus und geriet ebenfalls in Brand. Nur ein einziger dieser Landkreuzer vermochte über die zusammengetrommelten deutschen Stellungen hinwegzurutschen. In vollem Tempo von 1 englische Meile in der Stunde fuhr es nach Flers, um gleich darauf auf der Straße nach Ligny durch einen Artillerievolltreffer vernichtet zu werden. Die englische Landflotte wird bald nur noch aus Wracks bestehen.

Die Bundesgenossen.

Von D. Friedrich Naumann, Mitglied des Reichstags.

Es wird noch immer zu wenig erkannt, wie sehr unser Sieg von unseren Bundesgenossen abhängt. Das Durchhalten muß eine gemeinsame Leistung sein von Helgoland bis nach Mesopotamien. Wenn nicht alle Waffenbrüder materiell und seelisch kräftig bleiben, so ist es schwer möglich, den Krieg zu einem glücklichen Ende zu führen. Wir sind stolz auf unsere Bundesgenossen und ihre Treue. Das muß in Deutschland noch öfter ausgesprochen werden, als es bisher zu geschehen pflegt, damit nicht das falsche Gefühl entsteht, als wüßten wir Deutschen die todesbereite Mitarbeit nicht genügend zu schätzen.

Alle am Kriege beteiligten Nationen wollen im Kriege emporsteigen. Auch für sie ist der Weltkrieg, ebenso wie für uns, ein Freiheitskrieg. Indem sie für Mitteleuropa kämpfen, kämpfen sie gleichzeitig für sich. Alle alten Streite müssen vergessen sein, denn gemeinsam vergossenes Blut verbindet die Völker. Es gibt keine Weltmacht und keine Wiederherstellung Europas ohne eine weitblickende und großherzige Brüderlichkeit der verbündeten Nationen. Wir alle müssen es lernen, militärische und wirtschaftliche Dinge gemeinsam, nationale Dinge aber in getrennter Selbstständigkeit zu behandeln. Die Augen Deutschlands sollen viel mehr nach Osten und Südosten gerichtet sein als bisher. Es lebt viel werdende Kraft in unsern östlichen und südöstlichen Nachbarn und Freunden. Sie alle haben von deutscher Kultur vieles in sich aufgenommen und sind jetzt mehr als jemals bereit, die Zusammenhänge zu vermehren, wenn ihnen das Deutschtum nicht künstlich aufgezwungen werden soll.

Mit besonderer Herzlichkeit reichen wir unsern deutschen Brüdern in Oesterreich und Ungarn die Hand. Jetzt sind wir wieder Söhne einer großen politischen Familie geworden. Ihre Trauer ist unsere Trauer und ihre Freude ist unsere Freude: von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt! Aber auch: vom Rhein zur Donau und von der Nordsee zum ägäischen Meere!

Die Disziplinlosigkeit des rumänischen Heeres.

Ein in deutsche Hände gefallener Tagesbefehl des Kommandeurs der rumänischen 11. Infanterie-Division vom 23. September 1916, Nr. 630, wirft ein grelles Licht auf die Haltung des rumänischen Heeres. Wörtlich lesen wir:

1. Die Straßenordnung ist miserabel. Die Kolonnen sind ohne Führer, die Wagen fahren in Unordnung und versperren die Wege in solcher Weise, daß selbst einzelne Reiter nicht passieren können. Gendarmen habe ich genug gesehen, aber Ordnung nicht.

2. Alle Soldaten, bei denen festgestellt wird, daß sie sich selbst in die Hände, Füße usw. geschossen haben, sollen täglich in die vorderste Schwarmlinie gestellt werden, unbewaffnet, um vom Feind erschossen zu werden.

3. Alle Offiziere, welche sich hinter der Front befinden, haben die Gendarmen darin zu unterstützen, Fliehende festzuhalten und sie in die vorderste Linie der Kämpfenden zurückzubringen.

4. Der Abtransport von Verwundeten erfolgt oft auf durchaus ungehörige Art. Schwerverwundete mußten zu Fuß marschieren und brachten durch ihr lautes Schreien und Jammern Verwirrung und Angst unter die Kämpfenden.

5. In einem Tale hinter der Front fand ich vier Chargen, die sich mit Schreibarbeit „beschäftigten". Auf den französischen Hauptmann, der mich begleitete, hat diese Art der Kriegführung einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. An der Schlacht müssen alle Chargen teilnehmen: Kanzleiarbeiten kommen erst nach der Schlacht.

6. Nochmals weise ich die Führer darauf hin, daß es unbedingt nötig ist, fortwährend und persönlich an der Hebung des Mutes bei Offizieren und Mannschaften zu arbeiten. Der Feind, den wir vor uns haben, hat eine schlechte Infanterie und nur wenig Artillerie. Mit den 20 000 Mann und der zahlreichen Artillerie, die uns zur Verfügung steht, können wir Wunder wirken und die Schande früherer Tage wieder abwaschen.

Der Kommandeur der 11. Division:
Oberst Cocorezcu.

Der Chef des Stabes:
Oberstleutnant Marculescu.

Wie die Russen ihre rumänischen Bundesgenossen behandeln.

hf. **Budapest**, 18. Okt. Der Berichterstatter des „Az Est" drahtet aus dem Kriegspressequartier: Von der russisch-rumänischen Grenze eingetroffene Berichte schildern, wie russische Truppen im Gebiet des verbündeten Rumäniens hausen. Diese Berichte werden durch rumänische Gefangene bestätigt. Die Russen richten in allen rumänischen Ortschaften, die sie durchziehen, einen eigenen Etappendienst ein und nötigen die rumänische Bevölkerung, ihnen ihren Lebensmittelvorrat zu Spottpreisen auszuliefern. Die Getreidevorräte werden von den Russen nicht bloß für ihre Truppen verwandt, sondern nach Rußland abgeschickt und unter der dortigen Bevölkerung verteilt. Als Folge dieses Vorgehens sind die Rumänen in den von den Russen durchzogenen Gebieten sehr erbittert, und es sind an vielen solchen Orten sogar bereits Unruhen ausgebrochen. Bei Niederschlagung derselben machten die Russen von ihren Schußwaffen Gebrauch und verwundeten mehrere rumänische Bauern. Die Bewohner mehrerer rumänischer Ortschaften flohen vor den Russen. So sind Mihaleni, Herta und Dorohoi gänzlich entvölkert. Ihre Bewohner zogen in das Innere des Landes und beabsichtigen, nach Bukarest zu ziehen, um von ihrer Regierung Hilfe zu verlangen.

Ermordung des österreichisch. Ministerpräsidenten.

WTB. **Wien**, 21. Okt. **Der Ministerpräsident Graf Stürgkh ist heute beim Mittagessen vom Herausgeber einer hiesigen Zeitschrift, namens Adler, erschossen worden.**

*

Der Bericht eines Augenzeugen.

T.U. **Wien**, 21. Oktober. Ueber den Hergang des Attentats auf den Ministerpräsidenten Graf Stürgkh erfährt der Korrespondent der T.U. von einem Augenzeugen der furchtbaren Tat folgende Einzelheiten: Der Ministerpräsident Graf Stürghk erschien, wie gewöhnlich, heute mittag um ½2 Uhr im Hotel Meißl u. Schadn, welches sich im Mittelpunkte der Stadt befindet und zahlreiche hohe Würdenträger, Minister, Großindustrielle und Abgeordnete zu seinen Gästen zählt. Er begab sich in den Speisesaal des Hotels im ersten Stock und nahm an einem Tisch in der Nähe des Fensters Platz, an welchem bereits der am gleichen Tage in Wien eingetroffene Statthalter von Tirol, Graf Toggenburg, und der Bruder des verstorbenen Ministers des Aeußern, Großgrundbesitzer Baron Aehrental aus Graz, sich befanden. Graf Stürgkh nahm ein einfaches Mahl, unterhielt sich dann mit den beiden Herren. Um 2 Uhr betrat ein auffallend gekleideter Herr mit blondem Künstlerhaar den Saal, nahm ungefähr vier Tische vom Ministerpräsidenten entfernt Platz. Er bestellte beim Oberkellner ein Mittagessen, bestehend aus Suppe, Rindfleisch, Mehlspeise und schwarzen Kaffee. Um 3½ Uhr beglich er die Zeche von 8 Kronen, machte aber keine Miene, sich zu entfernen. Der Kellner erklärte, daß ihm der Gast unbekannt gewesen sei, und daß er ihn früher noch nie im Hotel gesehen habe. Wenige Minuten nach 3 Uhr erhob sich der Mann plötzlich, eilte auf den Tisch zu, an welchem Ministerpräsident Stürgkh saß, zog aus der rechten Hosentasche einen Revolver und gab 3 Schüsse gegen den Grafen Stürgkh ab, der, von allen 3 Kugeln am Kopf getroffen, lautlos zusammensank. Während Graf Stürgkh am Boden lag, sprangen Graf Toggenburg und Baron Aehrental auf und eilten dem Täter nach, der sich aus dem Saal flüchten wollte. Auch andere Gäste, unter denen sich einige reichsdeutsche Offiziere befanden, sprangen von ihren Sitzen auf, um den Mörder festzunehmen. Bei der Tür gelang es dem Oberkellner, den Attentäter zu fassen, während Baron Aehrental, der dem Mörder unmittelbar auf dem Fuße gefolgt war, ihn fest an der rechten Hand faßte. Hierbei drehte der Attentäter den Revolver herum und es ging ein vierter Schuß los, der Baron Aehrental in den rechten Fuß drang. Mehrere Offiziere, welche den Säbel gezogen hatten, hielten den Mörder fest und brachten ihn aus dem Speisesaal über die Treppe in das Foyer. Die Rettungsgesellschaft und die Polizei wurden sofort herbeigerufen. Der Arzt konnte nach seinem Eintreffen nurmehr den Tod des Ministerpräsidenten feststellen. Der Attentäter wurde hierauf bis zum Eintreffen der Polizei-Kommission in das Lesezimmer gebracht. Auf die Frage, wer er sei, antwortete der Mörder, er heiße Dr. Friedrich Adler. Er werde alles nur vor Gericht mitteilen. Der Attentäter ist der Sohn des sozialdemokratischen Führers und Reichstagsabgeordneten Dr. Viktor Adler. Er ist 32 Jahre alt, Sekretär der deutschen sozialdemokratischen Partei Oesterreichs und Chefredakteur der radikalen Zeitschrift „Der Kampf".

Eine weitere Meldung des W.T.B. aus Wien besagt, daß der Mörder bei seiner Festnahme ausgerufen habe: „Ich bitte, meine Herren, ich weiß, was ich getan habe. Ich lasse mich ruhig verhaften." — Wenige Minuten später trafen die Leiter des Ministeriums des Innern Statthalter Bleyleben, Landmarschall Prinz Liechtenstein und Polizeipräsident Gosup am Schauplatz der Tat ein. Der Täter wurde verhaftet und nach dem Sicherheitsbureau gebracht. Die Nachricht, die sich durch Extraausgaben überall rasch in der Stadt verbreitete, rief allenthalben Empörung über die wahnwitzige Tat, welcher der Ministerpräsident zum Opfer gefallen war, hervor. Hierbei gelangten die Sympathien, deren sich der Ermordete bei der Bevölkerung erfreute, allgemein zum Ausdruck.

*

Versammlungsverbote.

Wien, 22. Oktober. Ueber eine der letzten Amtshandlungen des Grafen Stürgkh wird berichtet: Die Regierung hat die Teilnahme an den Vertreterberatungen im Abgeordnetenhause am nächsten Montag abgelehnt. Graf Stürgkh begründete diesen Standpunkt in einem Schreiben an den Abgeordnetenhaus-Präsidenten Sylvester. Graf Stürgkh erklärte, daß das Präsidium in der augenblicklichen parlamentslosen Zeit keine anderen Aufgaben haben könne, als die administrativen Vorlagen des Reichsrates zu erledigen.

Die von einer Anzahl von Universitätsprofessoren für Sonntag in Aussicht genommene Versammlung, die zur Frage der Einberufung des Parlaments Stellung nehmen und in der eine Reihe von Parlamentariern sprechen sollte, wurde von der Polizei verboten. Zu der Versammlung waren an etwa 15 000 Einladungen ergangen. Die Polizei vertritt den Standpunkt, daß hier von einer Versammlung sogenannter geladener Gäste nicht die Rede sein könne, und daß die Versammlung daher gegen das Vereinsgesetz verstoße. Eine von dem deutsch-demokratischen Verein für den gleichen Tag mit der gleichen Tagesordnung einberufene Versammlung wurde ebenfalls verboten.

*

Der Mörder.

Wien, 22. Oktober. Ueber den Mörder wird noch mitgeteilt: Dr. Friedrich Adler machte in der letzten Zeit den Eindruck eines Menschen, der vor einem nervösen Zusammenbruch steht. Er wurde immer überspannter. Alle Parteisitzungen, denen er beiwohnte, nahmen durch sein Benehmen einen stürmischen Verlauf. Wiederholt wurden in den letzten Tagen von seinen Freunden schwere Besorgnisse über seinen Gesundheitszustand geäußert: man erinnerte sich daran, daß seine Schwester sich schon seit mehr als 15 Jahren im Irrenhause befindet. Gestern abend gab Dr. Friedrich Adler im Freundeskreise deutliche Beweise außerordentlicher Nervosität und Gereiztheit zu erkennen.

Dr. Adler gab bei seiner ersten Vernehmung an: „Er (Stürgkh) war ein Schädling. Er mußte fort." Im Verlauf seines ersten Verhörs äußerte er: „Ich habe immer einen Groll gegen ihn gehabt. Ich bekämpfte stets seine schlechte Politik. Er mußte sterben. Ich bereue meine Tat nicht und werde mich voll zu verantworten wissen. Das Verbot der §-2-Versammlung für den morgigen Sonntag hat dem Faß den Boden ausgeschlagen."

*

Der Leichenbefund.

wtb. **Wien**, 22. Oktober. (Amtlich.) Nach dem Protokoll über die Leichenöffnung, die etwa vier Stunden in Anspruch nahm, ergab sich, daß der Mörder aus dem kleinen Browningrevolver drei Schüsse gegen den Kopf des Ministerpräsidenten abgab und zwar zwei im Bereich der Stirn, während der dritte an der Nasenwurzel traf. Die beiden Schüsse gegen die Stirn waren so abgefeuert, daß die Kugeln das Gehirn durchsetzten. Die Projektile wurden im Gehirn vorgefunden. Der dritte Schuß hatte eine Richtung von oben nach unten. Die Kugeln waren durch das Knochengerüst des Gesichts gedrungen und stachen in den Weichteilen des Halses. Die beiden den Schädel durchsetzende Kugeln wirkten absolut tödlich. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

*

Ein erblich belasteter Fanatiker.

bb. **Berlin**, 22. Oktober. Der Mörder des Grafen Stürgkh gab, wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger aus Wien gemeldet wird, bei seiner bisherigen Vernehmung nur an, daß er die Tat aus politischen Gründen verübt habe. Er bereue sie nicht im mindesten. Am meisten sei sie beeinflußt gewesen durch das Verbot der für Sonntag angesetzten Paragraph-22-Versammlung. Dr. Friedrich Adler macht bei seinen Aussagen den Eindruck eines politischen Fanatikers, der selbst seine Mordtat nur vom idealen Standpunkt betrachtet. Andererseits aber muß hervorgehoben werden, daß bei ihm in der letzten Zeit eine überaus nervöse Gereiztheit zu beobachten war; sein Benehmen war exaltiert. So nahmen z. B. die Parteisitzungen, an denen er als Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei Oesterreichs teilnahm, infolge seiner Gegenwart einen stürmischen Verlauf. Auch scheint Dr. Adler erblich belastet zu sein; es befindet sich nämlich eine seiner Schwestern schon seit 15 Jahren im Irrenhause.

*

Die Entrüstung im Lande.

wtb. **Wien**, 21. Oktober. Nach den hier eingelaufenen Berichten hat die Nachricht von dem Mordanschlag auf den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh in der ganzen Monarchie tiefste Erschütterung hervorgerufen und eine niederschmetternde Wirkung gehabt. Zu der tiefen Teilnahme für das unglückliche Opfer gesellt sich die größte Erbitterung über das fluchwürdige Verbrechen. Es herrscht nur eine Stimme: die der schärfsten Verurteilung dieser wahnwitzigen Tat eines überreizten, exzentrischen Individuums.

fd. Budapest, 23 Oktober. Die Ermordung des Grafen Stürgkh hat in allen politischen Kreisen tiefste Bestürzung hervorgerufen. Es wird übereinstimmend der Meinung Ausdruck gegeben, daß mit dem unerwarteten Tode Stürgkhs nicht nur Oesterreich, sondern die ganze Monarchie eine starke Stütze verloren hat. Die Tat Adlers wird allgemein als die eines vereinzelt stehenden Fanatikers verurteilt. Ministerpräsident Graf Tisza, der vorgestern von einer Reise aus Gr. Wardein zurückgekehrt ist, war von der Nachricht tief erschüttert.

*

Um die Nachfolge Stürgkhs.

bb. **Berlin**, 22. Oktober. Die „B. Z." erfährt aus Wien: Nach dem Tode des Kabinettschefs trat sofort ein Ministerrat zusammen, den der Landesverteidigungsminister Freiherr von Georgi als Alterspräsident leitete. Es entspricht dem Herkommen, daß die Minister morgen dem Kaiser ihre Portefeuilles zur Verfügung stellen werden, doch gilt die Nichtannahme der Demission als sicher. Der derzeitig beurlaubte Minister des Innern, Prinz Hohenlohe, kehrt morgen nach Wien zurück und wird sein Amt übernehmen. Als rangältestes Mitglied des Kabinetts, da er schon Ministerpräsident war, dürfte er bis zur Ernennung des neuen Ministerpräsidenten mit dem Vorsitze im Ministerrate betraut werden. Der gemeinsame Finanzminister Dr. v. Koerber, der heute vormittag vom Kaiser in Audienz empfangen worden war, wollte heute abend eine Inspektionsreise nach Bosnien antreten, hat sie nunmehr jedoch aufgegeben.

bb. **Berlin**, 22. Oktober. Der „B. Z." wird aus Wien berichtet: Als Nachfolger des Grafen Stürgkh werden genannt: Der bisherige Minister des Innern, Prinz Konrad Hohenlohe, der ehemalige Ministerpräsident Baron Beck und der gemeinsame Finanzminister Dr. v. Koerber.

*

Am Tage vor dem Attentat.

T.U. **Wien**, 23. Oktober. In der Vertrauensmänner-Versammlung der sozialdemokratischen Partei am 20. Oktober griff Dr. Friedrich Adler die Parteileitung aufs heftigste an. So könne es nicht mehr weiter gehen, man müsse zur Tat schreiten. Er war sehr erregt, schlug mit der Faust auf den Tisch und verließ das Beratungszimmer mit den Worten: „Wenn Ihr nicht wißt, was zu geschehen hat, ich weiß es." Man hielt diese Worte für die Ankündigung seines Austritts aus der Partei. Wie sich heute zeigt, hat er sie anders gemeint.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. Oktober.

Beschränkter Absatz von Weißkohl.

(Amtlich.) Wir haben zur Winterversorgung des Heeres und der Bevölkerung große Mengen Sauerkraut und Dörrgemüse nötig. Der starke Zugriff der Kommunalverbände und der Einzelhaushalte auf Weißkohl zum sofortigen Verbrauch führte eine solche Steigerung der Preise herbei, daß die Sauerkraut- und Dörrgemüse-Industrie nicht mehr kaufen kann, ohne daß eine unerträgliche Verteuerung der Erzeugnisse eintreten müßte. Mit einer Höchstpreisfestsetzung ist dagegen nicht anzukämpfen, da sie erfahrungsgemäß bei Gemüse wie bei Obst wegen der zahlreichen behördlich nicht wirksam zu verhindernden Umgehungsmöglichkeit versagt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat deshalb auf Antrag des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes durch Verordnung über den Absatz von Weißkohl der Reichsstelle für Gemüse und Obst das Recht gegeben, zu bestimmen, daß in bestimmten örtlich abgegrenzten Bezirken der Absatz von Weißkohl ohne Rücksicht darauf, ob darüber bereits Verträge abgeschlossen sind, nur an sie oder ihre Kommissionäre zulässig ist. Nötigenfalls soll sie auch Weißkohl enteignen können. Ausgenommen ist nur der Absatz an Verbraucher innerhalb des gesperrten Gebiets, sofern nicht mehr als zehn Kilogramm an den gleichen Verbraucher abgesetzt werden. Die Reichsstelle machte im „Reichsanzeiger" und Reichsgemüse- und Obstmarkt, die von ihr gesperrten Gebiete und die ernannten Kommissionäre bekannt. Die Kommissionäre sind natürlich angewiesen, alle ihnen angebotenen brauchbaren Kohlmengen abzunehmen. Die Preise, die die Kommissionäre höchstens zu zahlen berechtigt sind, sind nach den Vorschlägen örtlicher Kommissionen bestimmt. Falls es ein Besitzer von Weißkohl zur Enteignung kommen lassen sollte, muß der Enteignungspreis unter jenem Preis festgesetzt werden. Beim Kleinverkauf an die Verbraucher darf dieser Preis nicht überschritten werden. Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind die nötigen Vorbereitungen getroffen, um zu verhindern, daß der Absatz des Weißkohls infolge der neuen Verordnung in bedenklicher Weise stockt. Nur wenn es gelingt, Weißkohl den Bedarfsstellen in gerechter Verteilung zuzuführen, lassen sich schwere Mißstände bei der Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Winterkohl, Sauerkohl und Dörrgemüse vermeiden.

= **Weitere Förderung der Speisekartoffelanlieferung.** Um die rechtzeitige Speisekartoffelanlieferung noch mehr zu fördern, ist neben den bisher bekannt gegebenen Maßnahmen angeordnet worden, daß den Brennereibesitzern auch 25 % des Teiles der eigenen Kartoffelernte, der zur Leistung des zugelassenen Durchschnittsbrandes sichergestellt war, zur Lieferung als Speisekartoffeln abgefordert werden dürfen. Der hierdurch fortfallende Teil des von ihnen benötigten Spiritus wird aus anderen dazu bereitgestellten Stoffen hergestellt werden. Eine noch weitere Herabsetzung der Brennereikartoffelmenge ist aus militärischen Rücksichten leider unmöglich.

= **Kartoffellagerung.** Durch Versuche der Deutschen Kartoffelkulturstation in Dahlem bei Berlin ist erwiesen worden, daß die Kartoffel, die in einem Aufbewahrungsraum unter 8 Grad Celsius liegt, die Eigenschaft besitzt, eine Korkschicht über den verletzten Stellen bilden, während in wärmeren Räumen die Fäulniskeime, die immer an den Kartoffeln haften, leichter in die Kartoffel eindringen. Ein Münchener Sachverständiger, der früher viele Kartoffeln an Privatleute geliefert und oft Klagen gehört hat, daß sie sich schlecht hielten, erklärt, wenn man den Klagen nachging, stellte sich meist heraus, daß die Kartoffeln, namentlich in besseren Häusern in Kellern mit Dampfheizung gelagert wurden. Nur wer einen Keller hat, dessen Temperatur im Winter unter 8 Grad Celsius sinkt, sollte Kartoffeln einlagern; in anderen Fällen ist es zwecklos und vom Gesichtspunkt der vollen Ausnutzung der Bestände schädlich.

= **Ursachen des Käsemangels.** Der Käsemangel, der auch hier in Herford so unliebsam in die Erscheinung tritt, wird im „B. T." der nachfolgenden Betrachtung unterzogen: „Die angekündigten neuen Bestimmungen, durch die der Privatpaketversand von Käse, unmittelbar von den Erzeugungsstätten an den Verbraucher, für das gesamte Reichsgebiet verboten wird, sind bereits in Kraft getreten. Tatsächlich bleibt aber in den Städten der Käse aus dem Kleinhandel völlig verschwunden. Nach wie vor ist, mit ganz wenigen Ausnahmen, Fettkäse so gut wie ausschließlich in Hotels, Restaurants, allerdings auch in den Schankstätten des kleinen Mannes, käuflich, während er in dem privaten Haushalt unerreichbar bleibt, ein Zustand, der, da es sich ja nicht um ein Genuß-, sondern um ein Volksnahrungsmittel von hervorragender Bedeutung handelt, unhaltbar erscheinen muß. Die Schuld liegt offenbar daran, daß der Verkehr in Käse (sowohl des einheimischen wie des eingeführten) zwar zentralisiert ist, die Verteilung aber nicht direkt an die Gemeinden und durch diese an den Kleinhandel erfolgt. Die Verteilung liegt vielmehr in den Händen der Käsehandelsgesellschaften, das heißt, von Händlervereinigungen, die ihre Vorräte wieder an die Kleinhändler auf Grund der von diesen bewirkten Anmeldungen und nach Maßgabe des ihnen nachgewiesenen Friedensverbrauchs weiterverteilen. Dabei scheinen nun, was ja an sich begreiflich ist, von Groß- und Kleinhändlern Großkunden, eben jene Gastwirtschaften aller Art, der schnelleren Abwicklung wegen besonders bevorzugt zu werden. Niemand wird leugnen wollen, daß der in dem freien Handel liegende Anreiz seine großen Vorteile hat, und daß, wie man an dem Beispiel der Eier, der Wurst usw. sieht, die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen meistens qualitätsverschlechternd wirken. In diesem Falle aber, wo es sich um eine relativ haltbare Ware handelt, scheint es einen andern Weg als die Benutzung des Handels lediglich als Kommissionär nicht zu geben. Man hat den Eindruck, als ob die meisten Pläne des Kriegsernährungsamts nur deshalb nicht immer Erfolg haben, weil es an der nötigen Energie und Konsequenz bei ihrer Durchführung fehlt."

m. **Lohnende Beschäftigung** für unsere Jugend besteht jetzt darin, sich auf dem Güterbahnhof der Staatsbahn mit einem Bullerwagen, einer Karre oder einem sonstigen Transportmittel zum Abfahren der Kartoffeln bereit zu halten. Viele Leute haben nämlich keine Gelegenheit ihre Kartoffeln von der Bahn nach Hause zu schaffen und zahlen daher gern etwas für die bequeme Abfuhr. Bei dem Mangel an Fuhrwerken kann hier unsere Jugend helfend eintreten.

lin. **Aufzucht-Prämiierung für Junggeflügel.** Der Herr Minister hat den Stadt- und Landkreisen Herford eine angemessene Summe zur Aufzucht-Prämiierung zur Verfügung gestellt. Aus Mitteln der kommunalen Verwaltungen beider Kreise wird die Prämiierungssumme voraussichtlich um das Doppelte erhöht. An der Prämiierung kann jeder Einwohner des Stadt- und Landkreises Herford teilnehmen, der Junggeflügel gezüchtet hat, die Mitgliedschaft zu einem Geflügelzuchtverein ist nicht erforderlich. Die Anmeldung der Geflügelhöfe zur Prämiierung muß bei dem 1. Vorsitzenden des Kreisvereins, Lehrer Lindenstromberg-Herford, Diebrockerstr. 6, bis zum 1. November erfolgt sein. Die Formulare sind dort ebenfalls auszufüllen. Die Prämiierung geschieht nach Punkten durch den Verbandsvorstand der Vereine für Geflügelzucht in Westfalen.

= **Flottenbund Deutscher Frauen.** Der in Aussicht genommene Vortrag findet am Sonnabend, den 28. Oktober, statt.

Amt Herford-Hiddenhausen.

Oetinghausen, 21. Oktober. Ueber Hausschlachtungen und deren Anrechnung auf die jetzt eingeführte Reichsfleischkarte sind in unserm Dorf immer noch die widersprechendsten Gerüchte verbreitet. Es wird deshalb folgendes mitgeteilt: 1. Wer ein Schwein gemästet hat, erhält bestimmt die Genehmigung zum Schlachten. 2. Schweine, die zur Versorgung des Hausstandes nötig sind, dürfen nicht fortgenommen werden. 3. Von dem Fleisch kann in jeder Woche für jedes Mitglied des Hausstandes 1 Pfund verzehrt werden. Wenn zum Beispiel ein Selbstversorger ein Schwein geschlachtet hat, das 150 Pfund ausgeschlachtet wiegt, und er hat im Haushalte 5 Personen zu versorgen, so kann er in jeder Woche 5 Pfund verbrauchen; das Schwein muß also 30 Wochen reichen. Daneben kann er auch noch Fleischkarten zum Kauf von frischem Fleisch erhalten. Sein geschlachtetes Schwein muß dann aber nun so viel Wochen länger reichen, als er Fleischkarten erhält. Wenn man bedenkt, daß es auf die Fleischkarte im besten Falle nur ½ Pfund Fleisch gibt, so kommt der Selbstversorger mindestens noch einmal so gut weg als jemand, der auf seine Karte Fleisch kaufen muß. Es ist deshalb dringend zu raten, daß jeder, der irgend dazu Gelegenheit hat, ein oder mehrere Schweine füttert.

---

cr. **Bielefeld,** 20. Oktober. Zu 10 Jahren Zuchthaus wegen schweren Raubes und Ueberfalls mit Todeserfolg wurde heute der mehrfach wegen Gewalttätigkeiten vorbestrafte Arbeiter Bernhard Horsthemke aus Bornholt, zuletzt in Geseke wohnhaft, vom Bielefelder Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt. Gegen 10 Uhr abends am 26. März d. Js. wurde der zu Varensel, Amt Verl, wohnende 76jährige Kötter Heinrich Pähler, der mit einem Gewehr aus dem Hause ging, um Einbrecher zu verscheuchen, nachdem man ihm das Gewehr entrissen, zu Boden geschlagen und derart schwer am Kopfe verletzt, daß er einige Tage nach diesem ruchlosen Ueberfalle im Krankenhause zu Neuenbrück, wohin er bald geschafft worden war, verstarb. Während die Ehefrau des Pähler und eine Nachbarsfrau sich bemühten, den Schwerverletzten ins Haus zu tragen, hat der überführte Angeklagte zwei Seiten Speck aus dem Wiemen gestohlen und damit das Weite gesucht. Bei der Strafzumessung wurde die feige, ehrlose und ruchlose Tat in Betracht gezogen.

Bielefeld, 21. Oktober. Da viele Landwirte in unverantwortlicher Weise mit der Ablieferung ihres Kartoffelüberschusses immer noch so säumig sind, daß die rechtzeitige und ausreichende Versorgung der Bedarfsgemeinden erneut Gefahr läuft, hat der Landrat Dr. Beckhaus die sofortige Durchführung der Enteignung von Kartoffeln für den Umfang des ganzen Kreisgebietes angeordnet in allen Fällen, in denen die Landwirte nicht freiwillig liefern.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 22. Oktober. Der Haushaltsplan der Handelskammer für das Fürstentum Lippe für das Jahr 1916 weist folgende Zahlen auf. Einnahme: Beiträge 4400 ℳ, Zinsen 2000 ℳ, aus dem Bestande 800 ℳ, zusammen 7200 ℳ; Ausgabe: Miete usw. 800 ℳ, Gehälter 5100 ℳ, Reisevergütungen 300 ℳ, Bücherei, Zeitungen 200 ℳ, Beiträge an Vereine 150 ℳ, Schreibbedarf 125 ℳ, Porto, Fernsprecher usw. 400 ℳ, Verschiedenes 125 ℳ, zusammen 7200 ℳ.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Oldenburg, 21. Oktober. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Landmann Pahls aus Hemelte bei Cloppenburg, der zehn Säcke mit Roggen beiseite geschafft und auf dem Dache einer Viehschutzhütte unter Stroh versteckt hatte, zu drei Wochen Gefängnis. Das Korn wurde von einem Gendarm entdeckt, als er einen flüchtig gewordenen russischen Gefangenen suchte. — Der fast 70jährige Landmann Heinrich Büsing aus Dalsper, Amt Elsfleth, wurde zu 4000 ℳ Geldstrafe verurteilt. Er hat Roggen in einer Haferkiste versteckt und eine erhebliche Menge Roggen an seine Schweine verfüttert. Nur des Alters wegen habe das Gericht von einer Gefängnisstrafe abgesehen. Die Ehefrau des Verurteilten wurde zu 300 ℳ verurteilt, weil sie 90 Pfund Zucker nicht angegeben hat. Die Dienstboten haben die Vorfälle angezeigt.

•

Pflichtvergessene Frau.

Gütersloh, 20. Oktober. In recht schwerer Weise hat sich die Ehefrau des im Felde stehenden Schlachters Ludwig K., Sofie geb. D., zu Gütersloh gegen ihren Ehemann vergangen, indem sie nicht nur mit dem verheirateten Arbeiter Conrad Wünnik aus Münster, einem Holländer, der in Gütersloh beim Bahnbau beschäftigt war, in intimen Verkehr trat, sondern auch einen Teil des sauer erworbenen Geldes ihres Mannes noch obendrein mit ihrem Anbeter durchbrachte. Dieses Geld war auf den Namen der Ehefrau K. auf der Sparkasse angelegt und der Sicherheit wegen von K. der Ehefrau Kl. übergeben worden. Um sich nun in den Besitz des Buches zu setzen, hat die Frau K. von einer bisher nicht ermittelten Person ein auf den Namen ihres Ehemannes lautendes Telegramm von Berlin aufgeben lassen, in dem ihr Mann um Zusendung von Bargeld bat. Auf Grund dieses fingierten Telegramms hat sie das Sparkassenbuch in die Hände bekommen und darauf 500 ℳ erhoben. Mit diesem Gelde hat sie dann, nachdem sie für Wünnik schon 60 ℳ ausgegeben hatte, eine Vergnügungsreise angetreten. Als ihr im Felde stehender Ehemann davon erfuhr, hat er gegen die beiden Strafantrag wegen schwerer Urkundenfälschung gestellt. Heute erhielt die treulose Frau dafür 3 Wochen Gefängnis. Da die Frau K. mit der Sprache nicht recht herausrückte, versagte leider die Beweiskraft gegen Wünnik. Er wurde von der Anklage der schweren Urkundenfälschung freigesprochen. Dagegen wurde er, weil er sich als Ausländer auf seinem Besuche bei der Frau K. bei der Polizeibehörde nicht rechtzeitig angemeldet hat, zu einer Geldstrafe von 5 ℳ verurteilt. Die Ehefrau K. erhielt wegen unterlassener Anmeldung ebenfalls eine Geldstrafe von ℳ.

•

Keine Kakaobohnen für Holland.

Haag, 22. Oktober. Das holländische „Handelsblad" meldet: Die Einfuhr von Kakaobohnen nach Holland ist abermals vollständig zum Still-

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

25] (Nachdruck verboten.)

So arbeiteten wir ganz heimlich drauf los, daß es nur so rauchte. Nore, die alles kann, schnitt zu, genau nach Urgroßvaters Bilde. Mächtige Aermelaufschläge, breite Rabatten — es war garnicht so leicht, namentlich da die Farben auf dem Bilde nicht mehr recht zu erkennen sind. Sehr große Mühe machten uns die Hüte. Schließlich kamen sie aus mit Stoff überzogener Pappe zustande, aber Tante sagte, sie glichen mehr den Hüten aus dem dreißigjährigen Kriege, und schenkte uns alte Straußenfedern dazu, die wir in der Ofenröhre wärmten, bis sie sich wieder kräuselten. Aber ich muß sagen, schließlich saß alles gut und sah so aus, daß der alte Fritz seine Freude daran gehabt hätte. Der junge Fritz wenigstens erklärte uns für die schneidigste Kavallerie von anno Domini.

Am schwierigsten war das Erlernen des Trompeteblasens. Vier kleine Trompeten, an denen selbstgemachte Fähnchen hingen (was Tante wieder für völlig stillos erklärte), hatten wir uns für schweres Geld gekauft und da der alte Christian, der Kutscher, einst Trompeter beim Regiment gewesen war, hatten wir ja auch einen Lehrmeister — aber es war trotzdem nicht leicht. Wir betrieben es im Stall, zu den Zeiten, wo Papa Dienst hatte. Die Pferde mußten sich doch auch daran gewöhnen. Wenn der Spektakel losging, fuhren die Spatzen aus dem wilden Wein an der Mauer und der Pintscher heulte. Dohle und Rabe standen gleichmütig — sie sind doch nicht temperamentvoll genug, um sich sehr aufzuregen. Waren aber Hassan und Sultan im Stall, so sahen sie sich, wenn wir so auf dem Haferkasten saßen und bliesen, nach uns um und legten bald dieses, bald jenes Ohr schnell zurück, als wollten sie ihr Mißfallen an dieser Stümperei ausdrücken. Aber schließlich lernten wir es und brachten eine gute Fanfare, wie einige Lieder zustande.

Fritz Brencken war der einzige, den wir ins Vertrauen gezogen hatten. Wir wollten nicht, daß es sonst im Regiment bekannt würde — die Leutnants hätten doch nur Witze gemacht. Fritz hat auch gewiß nicht geplaudert, obwohl er die schwere Aufgabe hatte, uns drei Damensättel auf Borg zu schaffen. Ich weiß noch eben nicht recht, wie er das angefangen hat, der gute, liebe Junge — aber sie waren da. Rote, mit Silberlitze benähte Friesdecken hatten wir selber fabriziert. Die sahen auf dem spiegelblank geputzten Fell der alten und der jungen Rappen brillant aus.

So kam der Geburtstag heran. Wir haben die Nacht wenig geschlafen vor freudiger Aufregung. Um fünf Uhr stahlen wir uns an der Schlafstubenthüre der Eltern vorüber in den Hof. Richtig, dort warteten schon Fritz und Liesel hinter dem Thor, welches Christian gerade aufschloß. Es war ein herrlicher Morgen. Die Sonne schien so hell, und durch das Gitter, welches den Hof vom Garten trennt, sah man weit über die blühenden Blumenbeete auf die grünen Wiesen, den blauen Bach und die Weizenfelder von Boswitz hin! — Fritz und Liesel sahen auch so froh und morgenfrisch aus, und so beneidenswert blond! — Liesels Haar glänzte in der Sonne wie helles Gold und sie hatte ein rosenrotes Barègekleid an und einen Strauß weißer und rosenroter Levkoyen an der Brust. Auch Fritz hatte zu Ehren des Tages seine bessere Garnitur gewählt und hatte seinen hellen Schnurrbart etwas gewichst.

„Wie ein Rittmeister!" sagte ich ihm, ach ich war so vergnügt, in so gehobener Stimmung, die ganze Welt, geschweige denn dieser kleine Hof mit seinen Kletterrosen und seinem Taubenschlag erschien mir schön.

Fritz schien sich über mein Lob seines Schnurrbärtchens zu freuen. Jeder Portepeefähnrich möchte wohl so martialisch aussehen wie ein Rittmeister — und jeder Rittmeister wäre froh, wenn er noch einmal Fähnrich werden könnte. So weise bin ich schon — aber diese Weisheit habe ich natürlich vom Papa.

Fritz ist aber auch kein gewöhnlicher Fähnrich. Er ist unser bester Freund und Nachbarssohn, und wir haben schon als Kinder mit ihm und Liesel gespielt, denn die Eltern besitzen Boswitz. Fritz wird auch wahrscheinlich nächstens Leutnant. Er ist sehr beliebt im Regiment, das weiß ich und freue mich darüber. Nun aber auch Liesel — die ist solch ein liebes Ding. Immer freundlich und mit ihren Sachen viel ordentlicher wie Lore und ich.

Da bin ich wieder schön abgeirrt — aber ich war auch damals so ins Schwatzen mit Fritz gekommen, daß Christian zweimal winken mußte, die Schwestern seien schon aufgesessen, ich solle mich eilen. Also schnell in den Stall. Lore empfing mich mit einer kleinen Grimasse: „Na, Du und der Fritz!" — Jetzt ärgere ich mich noch nachträglich drüber — damals hatte ich keine Zeit zum Aergern. Wir hatten Eile und mußten uns in Reih und Glied aufstellen und die Trompeten bereit halten — denn daß Papa bei dem Pferdegetrappel stutzig werden und ans Fenster kommen würde, war klar — also schnell alles vergessen und stramme Haltung und die Trompeten am Munde. Fritz und Liesel sagten dann, es habe wirklich wunderschön ausgesehen, wie wir so in Reih und Glied da gehalten hätten, auf den blanken Rappen, denen Christian die Mähnen gelockt hatte — und wir so blau und rot, und golden und silbern in den altertümlichen Uniformen und den lang herabwallenden Reitröcken.

Oh, es ging herrlich! — Sowie es an der Uhr über dem Thorweg sechs schlug, schmetterte die Fanfare los — und da wurden Fenster aufgerissen! — Oben die Eltern und die Köchin und das Stubenmädchen und Tantens Jungfer, die über dem Thorweg ihr Zimmer hat, und Tante Dorette selbst in einer großen, mit breiten Falbeln besetzten Haube und Lockenwickeln und in einem braunen Negligée mit rosa Blumen durchwirkt . . . Alles starrte auf uns herunter. Das große Thor nach der Straße halten wir zum Glück wieder verrammeln lassen — sonst hätte sich dort wohl die ganze Einwohnerschaft der Straße versammelt.

(Fortsetzung folgt.)

stand gekommen. Die N. O. T. hat die königlich niederländische Stoomboot-Matschappy, den holländischen Lloyd und den königlichen westindischen Maildienst ersucht, bis auf weiteres keine Kakaofrachten von portugiesischen, brasilianischen oder westindischen Häfen zum Transport nach Holland anzunehmen, auch in den Fällen nicht, in denen bereits Einfuhrerlaubnis erteilt worden war.

•

60000000 Dollar Jahresverdienst.

Die Ford Motor Company in Detroit, Michigan, hat Ende August ihre Jahresbilanz gezogen und hat einen Reingewinn von 59 994 118 Dollar, also eine Kleinigkeit weniger als 60 Millionen Dollar, ausgewiesen. Henry Ford, der Gründer und Hauptaktionär, der 57 v. H. der Aktien in seinem Besitz hat, erhält als seinen Anteil an dem Gewinn 34 196 647 Dollar. Die Fordsche Automobilfabrik hat demnach mit einem Profit von etwas über 1 Million Dollar pro Woche gearbeitet. Hätte sie noch 46 Autos verkauft, dann wäre der Reinertrag runde 60 Millionen. Die Gesamtproduktion des Jahres betrug 508 000 Automobile, der Gesamtumsatz belief sich auf 206 867 347 Dollar. Von den 49 870 über die ganze Welt verstreuten Angestellten Herrn Fords erhalten 74 v. H. einen Anteil an dem Reingewinn.

Verkauft wurden in dem Geschäftsjahr 472 359 Ford-Autos. Erst vor ganz kurzer Zeit ist der Preis des „Ford" neuerdings herabgesetzt worden, und das Auto kostet heute fix und fertig noch keine 2000 M., den Dollar zu 5 M. gerechnet. Wenn drei Parteien zu gleicher Zeit Ford-Autos kaufen, erhalten sie die drei Maschinen zum Preise von zusammen 1000 Dollar. Dabei ist beständig die Rede davon, daß der Preis noch weiter herabgesetzt werden soll, bis auf 250 Dollar. Selbst hierbei würde die Ford-Fabrik noch einen recht annehmbaren Gewinn erzielen.

Die Ford Motor Company wurde im Oktober 1915 reorganisiert. Sie hatte damals 44 Millionen Bargeld in Händen und hatte in den vorangegangenen Monaten 27 Millionen Reingewinn erzielt. Seitdem sind ihre Barbestände auf 52½ Millionen gestiegen; die in den Lagern befindlichen Roh- und halbfertigen Materialien haben einen Wert von nahezu 32 Millionen.

Als Henry Ford im Januar 1914 seinen Gewinnverteilungsplan bekanntgab, wonach die Gesellschaft jährlich 10 Millionen des Reinverdienstes an ihre Arbeiter- und Beamtenschaft verteilen würde, kündigte er zugleich den Minimallohn von 5 Dollar den Tag für die in seiner Fabrik beschäftigten männlichen Arbeiter an. Damals beschäftigte das Detroiter Hauptwerk 16 000 Männer, die pro Jahr 300 000 Autos herstellten. Jetzt sind in der Detroiter Fabrik 34 489 Arbeiter beschäftigt. Am 4. Juni 1915 wurde das Stammkapital der Ford-Werke von 2 Millionen auf 100 Millionen erhöht. Von diesen 100 wurden 48 Millionen Aktien als Dividende an die acht Aktionäre verteilt, der Rest ging als Reservefonds in die Kasse der Ford Motor Co.

„Als wir unseren Gewinnverteilungs-Plan bekannt gaben", sagte Herr Ford dieser Tage, „erklärten uns Hunderte Fabrikanten, die Idee sei undurchführbar. Unser Geschäftsausweis ist die beste Antwort darauf. Wir hatten ein glänzendes Jahr, und der Umsatz wird uns instand setzen, immer mehr Leute anzustellen. Das ist mein einziger Ehrgeiz — immer mehr Leuten Arbeit zu geben. Zu diesem Zwecke wandert auch der größte Teil unseres Gewinns zurück in die Fabrik."

In welchem Umfang die Hilfs-Industrien durch den enormen Materialien-Konsum der Ford-Werke beschäftigt werden, dafür nur zwei oder drei Zahlen. Für die halbe Million im letzten Geschäftsjahr angefertigter Ford-Autos wurden 200 000 Tonnen Vanadium-Stahl verwendet, zwei Millionen Räder, zwei Millionen Gummireifen, nahezu 52 Millionen Quadratfuß Gummituch für die Wagen-Oberteile, zwei und eine halbe Million Quadratfuß Spiegelglas für die Windschilde. Der größte je seitens der Fabrik vergebene Kontrakt wurde kürzlich unterzeichnet, er beläuft sich auf 34 Millionen Dollar und sichert Ford auf anderthalb Jahre den Bedarf an Gummireifen.

Wenn Ford im bisherigen Tempo fortfährt, Millionen auf Millionen zu häufen, wird er bald in die Kategorie der Krösusse vom Schlage eines Rockefeller und Carnegie gehören. Sein Vermögen wird zu den größten des Landes zu rechnen sein; allerdings mit dem wesentlichen Unterschied, daß es auf andere Weise und durch andere Methoden erlangt worden ist. Ford hat seine Millionen nicht aus einem Artikel des allgemeinen Bedarfs, wie Petroleum oder Stahl, herausgequetscht. Sie stammen aus einem Fuhrwerk, ohne das man bis vor einigen wenigen Jahren ganz leidlich ausgekommen war, bis dieser Herrenmeister der Industrie nicht nur einen Bedarf dafür schuf, sondern es sozusagen zu einer direkten Notwendigkeit machte. Es ist ein Vermögen, das lediglich auf dem Wege durch die Fabrik hervorgebracht wurde, nicht durch irgendein Monopol, nicht durch Ausschaltung der Konkurrenz oder Terrorisierung der Konkurrenten. Dabei hat Ford seinen Arbeitern die höchsten Löhne bezahlt und ihnen einen Anteil am Reingewinn gesichert. Er läßt sogar das Publikum an seinem Gewinn teilnehmen durch Rabatte und stetige Reduktion der Preise.

Ein auf die Politik der Lohnerhöhung bis zum Maximum und der Preisniedrigung bis zum Minimum basiertes Vermögen ist eigenartig in der Welt, so daß es seinem Schöpfer ein dauerndes Denkmal sein wird.

Und nicht ein einziger Dollar ist Kriegsgewinn! Das ist das beste daran.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Verkehr mit Web- und Strickwaren.

Trotz unseres Verbots, daß keine Ware ohne Bezugsschein an die Kundschaft herausgegeben werden darf, hat der von uns mit der Ueberwachung der Einhaltung der Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 eingesetzte Ausschuß mehrere Uebertretungen festgestellt und uns diese zur Anzeige gebracht.

Wir weisen daher erneut darauf hin, daß die Ware erst dann an die Kundschaft verabfolgt werden darf, wenn der von unserer Ausgabestelle abgestempelte Bezugsschein vorliegt.

Wir werden diejenigen Geschäftsinhaber, bei denen Verstöße dieser Art durch unseren Ausschuß festgestellt werden, unnachsichtlich empfindlich bestrafen und außerdem die Namen der Bestraften veröffentlichen.

Diejenigen Geschäfte, deren Inhaber sich in Befolgung der Pflichten, die ihnen durch die Bundesratsverordnung und die zu ihrer Ausführung erlassenen Bestimmungen auferlegt sind, wiederholt unzuverlässig zeigen, werden von uns geschlossen werden.

Herford, den 18. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Liebesgabensammelstelle

für das Amt Herford-Hiddenhausen im Evangel. Vereinshause zu Herford.

Zur Entgegennahme von Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen ist die Stelle wieder **jeden Mittwoch nachmittag von 3—6 Uhr geöffnet.**

Es wird gebeten um: Zigarren, Zigaretten, Tabak jeder Art, Marmelade (in kleineren Packungen), Haferflocken oder gleichartige Präparate, kondensierte Milch, Zwieback und Keks, Schokolade, Kakao, Bouillonwürfel, Rot- und Weißwein, ferner Feuerzeuge, elektrische Taschenlampen und Ersatzbatterien, Spiele (Schach, Mühle, Dame, Domino, Kartenspiele), Musikinstrumente, Grammophonplatten, Mundharmonikas, kurze u. lange Tabakspfeifen, Taschenmesser, Hosenträger, Zahnbürsten, Zahnpasta und -Pulver, Haarbürsten, Kämme, Kleiderbürsten, Kölnisches Wasser, Bleistifte, Briefpapier und -Karten, Eßbestecke, Nähbeutel und Sicherheitsnadeln.

Unsere braven Feldgrauen erfüllen ihre Pflicht gegen das Vaterland und für uns Zurückgebliebene, treu und unverdrossen Tag und Nacht unter den denkbar größten Strapazen und Schwierigkeiten.

Es ist deshalb unsere Ehrenpflicht, nach Kräften dafür zu sorgen, daß die Teilnahme und die Liebe der Heimat ihnen jederzeit erkennbar bleibt.

Herford, den 13. Oktober 1916.

Der Vorstand:

J. A.: von der Schulenburg, Ehrenamtmann.

Billige Seife ersetzt in vorzüglicher Weise bei allen Arbeiten in Fabrik, Werkstatt und Haus für

schmutzige Hände

das beste Putzmittel für Emaille, Porzellan, Kacheln, Badewannen, Spülbecken usw.

WIX FIX

Ueberall zu haben!

Grossverkauf: **H. Hoppe, Herford.**

Steckrüben.

Steckrüben werden heute bis nachmittag 4 Uhr auf dem Güterbahnhof der Staatsbahn verkauft.

Herford, den 23. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Stellv. Generalkommandos VII. A.-K. zu Münster vom 2. Dezember 1915, wonach sich jeder über 15 Jahre alte **Ausländer** beim Aufenthaltswechsel binnen 8 Stunden vor seiner Abreise oder nach seiner Ankunft **persönlich** bei der Ortspolizeibehörde des jeweiligen Aufenthaltsortes an- bezw. abzumelden hat, wird hiermit wiederholt in Erinnerung gebracht.

Herford, den 19. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Festsaal Brinkmann (Rennfor)

Dienstag, 24. Oktober, 8¼ Uhr abends

Vollständige Aufklärung über **den größten Humbug des 20. Jahrhunderts aus der Werkstatt des falschen Mediums.**

Nur 1 Gastspiel.

Lane & Ney

Das berühmte Wiener Antispiritistenpaar wird **sämtliche Experimente** über **Spiritismus, Gedankenlesen, Somnambulismus, Zitierung der Geister und der vierten Dimension, Tischrücken, Gesundbeten, die okkulten Probleme im Weltkrieg, Kriegsprophezeiungen, Weissagungen, Aberglauben bei den feindl. Völkern, Hellsehen** sowie das **große sensationelle Programm vorführen** und **auch sof. vollständig erklären.**

! Lachstürme !

1. Platz (num.) 95 Pfg. 2. Platz 65 Pfg. (inkl. Billetsteuer) sind im Vorverkauf in der Buchhandlung F. Kortkamp, sowie an der Abendkasse.

Bekanntmachung.

Die Pferdebesitzer in der Stadt sind ohne Hafer.

Es wird deshalb hierdurch angeordnet, daß alle Landwirte im Stadtkreise Herford bis zum 28. Oktober d. Js. den vierten Teil ihrer Haferernte abzuliefern haben.

Der Hafer wird in der Radewiger Mühle angenommen.

Landwirte, die dieser Anordnung nicht nachkommen, verlieren das Anrecht auf Ausstellung des Grützescheines und werden bei der Verteilung von Futtermitteln (Kleie, Gerstenschrot usw.) nicht berücksichtigt.

Herford, den 21. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Arndtstraße 6.

Heute frische Kieler Bücklinge und Sprotten.

Die Folgen des Kriegszustandes nötigen uns, am 23. ds. Monats beginnend, unserer verehrten Kundschaft für

An- und Abfuhr von Waggonladungen einen den Umständen und der Entfernung entsprechend

erhöhten Satz von Mk. 20.—

und darüber für 10000 kg in Anrechnung zu bringen.

Die vereinigten Spediteure von Herford.

Aufruf

zum

Spenden von Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhen und Strümpfen, für die Bedürftigen der Stadt Herford.

Die von uns im Jahre 1915 veranstaltete Haussammlung, die von dem freudigen Opfergeist der Herforder Bürgerschaft so beredtes Zeugnis abgelegt hat, hat Kleidungsstücke in reichem Maße eingebracht, welche für unsere tapferen Krieger in Feindesland größtenteils Verwendung gefunden haben.

Bei der langen Dauer des Krieges ist jetzt aber ein großer Bedarf an Kleidungsstücken für unsere Bevölkerung eingetreten.

Im Vertrauen auf die große Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft und im Hinblick auf die Not, welche im kommenden Winter die minderbemittelte Bevölkerung erleiden wird, richten wir zu deren Linderung an unsere Mitbürger die dringende, herzliche Bitte, noch einmal in Schränken und Truhen Auslese zu halten, alles nur eben Entbehrliche an

Kleidungsstücken, Wäsche,

Schuhen und Strümpfen

herauszusuchen und zur Verwendung für die Notleidenden und Verarbeitung in der Nähstube bereit zu legen.

Es sind Kleidungssachen aller Art (Männer-, Frauen- und Kinderkleidung, sowie Erstlingswäsche) dringend nötig, alles findet Verwendung. Schuhe erbitten wir paarweise aneinandergeknüpft, um Verluste zu vermeiden.

Unter Leitung von Damen und Herren werden Schüler und Schülerinnen die Sachen in der mit dem 29. Oktober d. Js. beginnenden Woche einsammeln und in ihren Schulen abliefern. Außerdem können die Sachen auch in unserem Verwaltungsbüro (Rathaus I. Zimmer 6) abgeliefert werden.

Also noch einmal: Heraus mit allem Entbehrlichen, was Schränke und Kisten beherbergen! Gebt uns die erbetenen Sachen, damit wir die Not der Zurückgebliebenen lindern und ihnen helfen können, durchzuhalten.

Herford, den 2. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Wir suchen für unser **Essener** Werk eine größere Anzahl kräftiger

Arbeiter

aller Art nicht unter 17 Jahren **bei gutem Lohn.** Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am:

Donnerstag, den 26. Oktober, vormittags von 9 bis 12 Uhr in **Paderborn** im Gasthof „Zum deutschen Hof", am Bahnhof;

Donnerstag, den 26. Oktober, nachmittags von 2—6 Uhr in **Rinteln** im Gasthof „Stadt Kassel"

Freitag, den 27. Oktober, vormittags von 9—12 Uhr in **Herford** im Gasthof „Zum Löwen", Steinstraße;

Freitag, den 27. Oktober, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in **Detmold** im Gasthof Kanne, Lagesche Straße;

Sonnabend, den 28. Oktober, vormittags von 9—12 Uhr in **Lage** im Gasthof „Deutsches Haus"

Sonnabend, den 28. Oktober, nachmittags von 2 bis 5 Uhr in **Lemgo** im Gasthof Wittrock.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 23. bis 29. Oktober bei unserm Vorarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Talle.

Abfahrt nach Essen am Montag, den 30. Oktober.

Fried. Krupp

Aktiengesellschaft.

Rotfläuse

Kleiderläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet radikal **Goldgeist** W. Z. 75198. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut v. Befördert d. Haarwuchs. Verhütet Haarausfall u. Zuzug neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen. Desinfiz. Vorbeugt. Infektionskrankheiten. Nicht f. Schulkinder. Tausv. Anerk. Nur in Kartonpack. à 0,60 u. 1,20 M. in Apoth., Drog.

Carl Meves Nachfolger Otto Zweigler.

Für unsere Rechnungsabteilung suchen wir

zwei Kontoristinnen

mit guter Handschrift, welche schnell und sicher rechnen und schon längere Zeit in kaufmännischen Büros tätig gewesen sind. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an

Elektricitätswerk Minden-Ravensberg

G. m. b. H.,

Herford.

Für das Fakturenbüro suchen wir zum baldigen Eintritt eine gewandte

Dame,

welche mögl. auch stenographieren u. die Schreibmaschine bedienen kann.

Gefl. Off. unt. Ang. bish. Tätigkeit, der Gehaltsanspr., unt. Beifügung v. Zeugnisabschr. erbeten.

J. Elsbach & Co. A.-G.

Jüngerer

Hausdiener

für sofort gesucht.

Rosenbaum & Co.

Fleißiger ehrlicher Mann für

Lagerarbeiten

und Botengänge gesucht. Meldungen Montag, den 23. d. Mts., zwischen 10 u. 1 Uhr.

Elektricitätswerk Minden-Ravensberg

G. m. b. H.,

Herford, Borriesstraße 18.

Einige

Weberfamilien,

sowie auch einzelne

Weber u. Weberinnen

finden lohnende Beschäftigung. Schöne Wohnungen m. Gartenland vorhanden.

Fröhlich & Wolff,

Mech. Segeltuch- u. Baumwollwebereien,

Hess. Lichtenau bei Kassel.

Branchekundige

Verkäuferin

zu sofort gesucht.

Schuhgesch. **Conr. Tack & Cie.**

Gehrenberg 3.

Wir suchen für sofort noch einige

Bautischler

und einen

jugendlichen Arbeiter

für dauernde Beschäftigung.

Brünger & Nürge,

Möbelfabrik.

Einen zuverlässigen, verheirateten

Arbeiter

sucht für sofort

Aug. Meise,

Kohlenhandlung,

Waltgeristr. 71.

Füllofen,

gut ziehend, u. ein kleiner elektrischer **Kronleuchter,** wenig gebraucht, billig zu verkaufen.

Ahmserstr. 29.

Druck von